Die ver.di Branchenzeitung

www.verlage.verdi.de | www.druck.verdi.de | www.papier.verdi.de

DRUCK + PAPIER

Nr. 1 | März 2023 | Jahrgang 161

www.verdi-drupa.de

Teures Fiasko

Umschulung zu Mediengestalter*innen bei privatem Bildungsträger: viel Geld für wenig Qualität | MICHAELA BÖHM

Ein Tag voller Hoffnung. Auf dem Schreibtisch vor Laura Spähner steht ein neuer Laptop, ein Geschenk der Umschulungsfirma. Sie schaut sich um – eine kleine Klasse, gut. Kopfhörer auf, der Unterricht kann losgehen. Es ist ihr zweiter Anlauf und eine neue Chance. Die 26-Jährige lernt Mediengestalterin Digital und Print.

Ihren ersten Beruf als Köchin musste sie aufgeben. Das viele Stehen, die langen Arbeitszeiten und Schichtdienste: »Ich hatte ständig Rückenschmerzen.« Also neu orientieren. Am liebsten wollte sie Logos entwerfen, Visitenkarten, Schriften – das komplette Erscheinungsbild einer Firma. »Das war mein Traum.«

Wenn sie das gewusst hätte

Die Frau vom Jobcenter war einverstanden. Wer arbeitslos ist und nicht mehr in seinem Beruf arbeiten kann, kann umschulen. Ist geprüft, ob sich jemand für diesen Beruf eignet und der Beruf gebraucht wird, finanziert das Jobcenter Umschulung, Lebensunterhalt, Prüfungsgebühren, Fahrtkosten. Laura Spähner bekommt ihren Bildungsgutschein. Monatlich zahlt das Jobcenter im Schnitt mehr als 900 Euro für die Umschulung zur Mediengestalterin an den Träger.

Bei einer Umschulung verkürzt sich die Ausbildungszeit auf zwei Jahre. Im Betrieb müsse sie sich das erste oder dritte Ausbildungsjahr im Selbststudium erarbeiten, warnt die Frau vom Jobcenter. »Das hat mich abgeschreckt«, sagt Laura Spähner. Weil sie nicht weiß, dass Ausbildungsrahmenpläne im Betrieb auf die verkürzte Ausbildungszeit angepasst werden, entscheidet sie sich für eine außerbetriebliche Umschulung. Zwei Jahre voller Einsatz. Sie ist zuversichtlich.

Laura Spähner erhält keine Empfehlung, sondern lediglich eine Liste mit verschiedenen Ausbildungsträgern. Sie gibt in die Suchmaschine »Umschulung Mediengestalter« ein und landet mit dem ersten Treffer bei Comcave. Schicker Webauftritt. »100 % gratis mit Bildungsgutschein«. 350 Standorte. Live-Unterricht am Campus, E-Learning von zu Hause aus. Zertifiziert. IHK-Abschluss. Laura Spähner unterschreibt, das Jobcenter zahlt, Comcave kassiert. »Wenn ich geahnt hätte, was mich erwartet, hätte ich dort nicht angefangen.«

Was wissen die Industrie- und Handelskammern und die Agentur für Arbeit über die Qualität von Umschulungen bei privaten Trägern? Bekommt Laura Spähner einen Job? Das steht auf den Seiten 4 und 5.

AUS DEM INHALT

Scheitern mit Ansage
Bertelsmann schließt letzte Tiefdruckerei *Seite 3*

Ippen: Wie ein Verleger eine komplette Druckerei überflüssig macht *Seite 6*

Mayr-Melnhof: Elche jagen und Werke schließen *Seite 7*

»Jetzt reicht's!«
Kein Durchbruch bei Tarifverhandlungen *Seiten 8 und 9*

Von Häuserkämpfen und Paukenschlägen
ver.di-Konferenz von Druck, Verlage, Papier und Industrie *Seiten 12 und 13*

NÄCHSTE AUSGABE

Die DRUCK+PAPIER erscheint wieder im **Juni 2023.**

EDITORIAL

Foto: Jan Jacob Hofmann

Die rote Nelke ist verwelkt. Das Transparent steht eingerollt im Keller. Der Internationale Frauentag am 8. März ist vorbei. Auch der Equal Pay Day vom 7. März. Der markiert rechnerisch den Tag, bis zu dem Frauen seit Jahresbeginn ohne Lohn arbeiten, während Männer bereits entlohnt werden. In Zahlen: Frauen erhielten 2022 einen durchschnittlichen Stundenverdienst von 20,05 Euro – 4,31 Euro weniger als Männer.

Jaja, wissen wir: Frauen arbeiten öfter Teilzeit und in kleineren Betrieben (wo seltener nach Tarif bezahlt wird), haben häufiger soziale Berufe und »dieses krasse Hobby – Kinder« (Comedian Carolin Kebekus). Da ist der Verdienst halt geringer.

Übrigens: Es ist dämlich, jungen Frauen zu empfehlen, sich andere Berufe als Erzieherin oder Altenpflegerin auszusuchen, weil man da so wenig verdient. Wer bringt denn dem angehenden IT-Genie soziales Verhalten bei? Und wer wechselt ihm im Alter die Windeln? Also: Gehälter in sozialen Berufen müssen steigen!

Wie erklärt sich aber, dass Frauen bei gleicher Qualifikation und ähnlicher Tätigkeit sieben Prozent weniger verdienen? Männer verhandeln besser? Auf Scheinargumenten können sich Unternehmen nicht mehr ausruhen. Frauen für die gleiche Arbeit weniger zu bezahlen als Männern, ist eine Diskriminierung wegen des Geschlechts. Hat das Bundesarbeitsgericht am 16. Februar 2023 entschieden.

Es kann allerdings nicht sein, dass Frauen ihr Recht bis zur höchsten Instanz durchklagen müssen. Was Frauen (und Männer) brauchen, sind Tarifverträge. Damit sind die Einkommen höher und gerechter. Was Eltern brauchen, ist eine gute Kinderbetreuung. Was wir nicht brauchen, sind Minijobs und Ehegattensplitting. Lasst uns mit der Gleichberechtigung nicht bis zum nächsten Frauentag warten. Frauen verdienen mehr! **MICHAELA BÖHM**

STRICHÄTZUNG

Illustration: Thomas Klefisch

Amazon-Persönlichkeit

www.robertgriess.de

Donald Trump hat gewonnen! Nicht die letzten US-Wahlen, aber die Debattenhoheit: Nirgends wird mehr sachlich diskutiert oder argumentiert, sondern nur noch gepöbelt und beleidigt. Alle nutzen ihre jeweiligen Lautsprecher – TV, Zeitung, Internet –, um andere zu beschimpfen anstatt zu überzeugen. So wie Trump all seine Gegner immer mit Schmähworten belegt (»Sleepy Joe« für Biden), werden hierzulande alle, die nicht Kriegspartei werden wollen, als »Lumpenpazifisten« oder »Friedensschwurbler« betitelt. Umgekehrt wird jeder, der für Waffenlieferungen an die Ukraine ist, als »Kriegstreiber« denunziert.

Das gilt für alle Seiten: Ob nun »die Letzte Generation« aus FDP- und CSU-Kreisen als »Klima-RAF« bezeichnet wird oder Leute, die Islamisten-Vereine verbieten wollen, als Nazis. Oder ob der »gesunde Menschenverstand« gegen Gendersprache oder den Kohleausstieg ist – stets geht es um die Verächtlichmachung der jeweiligen Person. Es wird nicht mehr argumentiert, sondern moralisiert. Mit dem Ziel, jemanden ein für alle Mal zu erledigen. Dabei kann zum Beispiel ich in einem Fall voll danebenliegen und im anderen Fall recht haben – das macht mich doch nicht zu einem besseren oder schlechteren Charakter! Ich diskutiere gerne und lass' mich auch überzeugen. Alles andere macht uns nicht zu klügeren Menschen, sondern zu »Amazon-Persönlichkeiten«: Kunden, die glauben, Corona sei ein Fake, glauben auch, der Klimawandel sei nicht menschengemacht und Putin ein lupenreiner Demokrat. Das wiederum macht uns zu leichten Opfern von Populisten wie Trump. Und von da ist es nicht mehr weit zu dem Punkt, an dem wir uns die Köpfe einschlagen. Köpfe, an denen ein Schild hängen sollte: »Wegen Renovierung bleibt das Weltbild bis auf Weiteres geschlossen.« **ROBERT GRIESS**

SCHUSTERJUNGE

Bock auf Arbeit

Auf sie ist Verlass. Pünktlich zu jedem Streik – vorzugsweise an Seehäfen, Flughäfen und bei der Post – meldet sich die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BdA) zu Wort. Streiks seien unverhältnismäßig, Streikziele überzogen. Gähn. Jetzt soll ein Gesetz her. Um das Streiken ein für alle Mal zu regeln.

Paragraf 1: Sollte ein Arbeitskampf unumgänglich sein, sind Gewerkschaften zu Ankündigungsfristen verpflichtet. Also: Anmeldung ein Jahr vor dem Streik mit namentlicher Nennung der Streikwilligen bei Einverständnis der Mehrheitsaktionär*innen – es geht schließlich um ihre Dividendenhöhe.

Paragraf 2: Keine Streiks in der kritischen Infrastruktur wie Post, Bahn, Seehäfen, Flughäfen, Kindertagesstätten, Behörden, Stadtreinigung, Schulen, Rettungsdiensten, Krankenhäusern, Wasserämtern, Druckereien, Zeitungen, IT, Autofabriken, Schlachthöfen, Oktoberfesten, Brauereien, Hufschmieden.

Paragraf 3: Ein Arbeitskampf ist nur erlaubt, wenn es gar nicht anders geht. Also: Wenn der Mississippi rückwärts fließt. Oder die Niagarafälle austrocknen. Im Idealfall beides zusammen. Zusammengefasst: »Wir brauchen mehr Bock auf Arbeit.« Findet Steffen Kampeter von den Arbeitgeberverbänden.

Paragraf 4: Herr Kampeter schreibt 100 Mal in sein Heft: Ich achte das im Grundgesetz verankerte Streikrecht! **MICHAELA BÖHM**

Scheitern mit Ansage

Ende des Tiefdrucks bei Bertelsmann: Prinovis schließt Ahrensburg

Als die Entscheidung verkündet wurde, traten selbst gestandenen Druckern die Tränen in die Augen: Ende Januar 2024 soll die Druckerei von Prinovis in Ahrensburg den Betrieb einstellen. Die Schließung bedeutet zugleich das Ende des Tiefdrucks bei der Bertelsmann-Tochter. Und einen neuen Tiefpunkt beim Niedergang dieses traditionsreichen Druckverfahrens.

Foto: Joachim F. Tornau

Betriebsratsvorsitzender Florian Buchwald (re.) und sein Vize Heiko Willers

»Dass es irgendwann zu Ende geht, war allen klar«, sagt Betriebsrat Heiko Willers. Dennoch ist das Aus bitter. Denn seit 13 Jahren hat die Belegschaft den Standort vor den Toren Hamburgs mit immer neuen Zugeständnissen am Leben erhalten: mit dem Verzicht auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld, mit einer auf 38 Stunden verlängerten Wochenarbeitszeit, mit einer reduzierten Besetzung an den neun Maschinen und zuletzt mit dem Verzicht auf Lohnerhöhungen.

Doch statt das Entgegenkommen der rund 550 Beschäftigten zu nutzen, um zu investieren und den Standort mit einem Umstieg auf flexiblere Drucktechniken oder dem Aufbau einer großen Weiterverarbeitung zukunftsfähig zu machen, habe Prinovis bloß seine Verluste verringern wollen, erklärt Betriebsratsvorsitzender Florian Buchwald. »Es ging immer nur darum, alles billiger zu machen.« Billiger als die Konkurrenz. Billiger als die anderen Standorte im eigenen Unternehmen. Ein Unterbietungswettbewerb auf dem Rücken der Beschäftigten. Und ein Scheitern mit Ansage.

Fast alle Standorte des ehemals größten Tiefdruckunternehmens in Europa sind dieser Strategie zum Opfer gefallen. Das 2006 eröffnete Werk in Liverpool wird Mitte dieses Jahres dichtgemacht. Ahrensburg ist dann der Schlusspunkt. Es gebe »keine wirtschaftliche Perspektive« mehr für den Betrieb, so die Bertelsmann Printing Group.

Bereits 2015 hat ver.di mit Bertelsmann vorsorglich einen Sozialplan-Tarifvertrag abgeschlossen, um für künftige Schließungen unter anderem die Abfindungen abzusichern. Der Ahrensburger Betriebsrat aber will erreichen, dass der Konzern – wie zuvor beim Aus in Nürnberg und Dresden – mehr tut. Dort wurden Transfer-Center eingerichtet, die bei der Suche nach neuen Jobs helfen, und es gab mehr Geld für die letzten Produktionsmonate. »Wenn wir das Gefühl haben, hier wird mit Augenmaß verhandelt, dann bringen wir es vernünftig zu Ende«, sagt Betriebsrat Willers. Wenn nicht, sei man kampfbereit.

JOACHIM F. TORNAU

Der Niedergang

Seit mindestens 15 Jahren geht es mit dem Tiefdruck bergab. Das schnelle und qualitativ hochwertige Druckverfahren eignet sich insbesondere für Zeitschriften mit sehr hoher Auflage oder für dicke Versandhauskataloge – beides gibt es immer weniger. Die großen Tiefdruckunternehmen in Europa reagierten auf die zurückgehende Nachfrage, indem sie Konkurrenz aus dem Markt zu drängen versuchten. Sie kauften immer breitere und leistungsfähigere Maschinen und jagten sich aggressiv Aufträge ab. Die Folge des ruinösen Preiskampfs: Immer mehr Druckereien wurden geschlossen, Unternehmen gingen pleite. Mit dem Ende von Prinovis in Ahrensburg werden seit 2008 in Deutschland rund 4.500 Tiefdruckbeschäftigte ihren Job verloren haben, unter anderem bei Bauer in Köln (2010), bei der Schlott-Gruppe in Freudenstadt (2011) und an den Prinovis-Standorten in Darmstadt (2008), Itzehoe (2014), Nürnberg (2021) und Dresden (2022). Die letzten großen Tiefdruckereien betreiben die TSB-Gruppe in Mönchengladbach (mit Tarif) sowie Burda in Offenburg und Nürnberg.

Droht das nächste Aus?

Die Schließung der Prinovis-Druckerei in Ahrensburg könnte auch die benachbarte Rollenoffsetdruckerei von Axel Springer mit in den Abgrund ziehen. Die Betriebe gehörten ursprünglich zusammen und werden beide über Prinovis mit Strom, Wasser und Druckluft versorgt. Um sich davon unabhängig zu machen, müsste Axel Springer nach ersten Schätzungen bis zu fünf Millionen Euro investieren. Bis zum Sommer will der Vorstand entscheiden, ob er das Geld ausgeben will. »Die Gefahr ist real, dass wir bis 2025 auch geschlossen werden«, sagt Betriebsratsvorsitzender Gunter Knaack. Bei Axel Springer in Ahrensburg arbeiten 120 Menschen.

Karikatur: Thomas Plaßmann

»Sie können nichts!«

Comcave-Prüflinge fallen durch schlechte Leistungen auf | Scheitern in der Praxis | Kritik von Prüfer*innen | Umschüler*innen sind die Leidtragenden | MICHAELA BÖHM

Bei Comcave startet die Umschulung zu Mediengestalter*innen an verschiedenen Standorten zur gleichen Zeit. In Saarbrücken, Oberhausen und Bremen, in Jena, Oldenburg und Regensburg. Auch Larissa Amariei, 25, und Norbert Löffler, 52, lernen bei Comcave Mediengestalter*innen. Sie: abgeschlossenes, in Deutschland nicht anerkanntes Studium, wenig Deutschkenntnisse, arbeitslos. Die Frau vom Jobcenter versichert ihr (irrtümlich), dass Mediengestalterin gerade wegen der geringen Sprachkenntnisse für sie der richtige Beruf sei, weil man vor allem am Computer arbeite und wenig Kontakt zu Menschen habe. Er: gelernter Maschinenschlosser, dann selbstständig, dann insolvent. Die Frau vom Jobcenter fragte: »Mediengestalter? Was macht man da? Werden Sie doch Lokführer.« Er bildet sich im Selbststudium weiter. Dann bekommt auch er den Bildungsgutschein.

Heike Krämer ist überrascht, wie häufig Arbeitsagenturen empfehlen, zu Mediengestalter*innen umzuschulen. »Das geht oft am Markt vorbei«, sagt die Expertin für Berufe der Medienwirtschaft im Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Bedarf an Mediengestalter*innen werde überwiegend durch die duale Ausbildung gedeckt und sei seit Jahren rückläufig.

Das erste Jahr: Photoshop, Indesign, Mathematik, JavaScript, Dreamweaver, Wirtschafts- und Sozialkunde. »Es waren so unglaublich viele Informationen, die man speichern musste.« Larissa Amariei hat Probleme mit dem Stoff. »Mein Deutsch ist nicht gut genug«, denkt sie. Doch auch andere beschweren sich: zu viel Input, zu kompliziert. Nachfragen werden von den Lehrkräften abgebügelt. Man müsse sich an den Lehrplan halten.

Unterricht ist von 8 bis 13 Uhr. Laura Spähner wundert sich. »Der Nachmittagsunterricht sei freiwillig, wurde uns gesagt. Wir könnten uns von zu Hause aus einloggen oder aus dem Kursraum.« Doch nicht immer sei nachmittags ein Dozent zugeschaltet gewesen. »Oder der falsche. Also ein Fachmann für Print. Wir nehmen aber gerade Photoshop durch.« Norbert Löffler ist genervt und lernt immer öfter allein zu Hause mit Youtube-Videos.

»Duale Ausbildungsberufe wie Mediengestalter*in Digital und Print werden vorrangig nicht für Umschulungen konzipiert, sondern für Betriebe, begleitet durch die Berufsschulen«, sagt Michael Assenmacher. Er leitet das Referat Weiterentwicklung der Beruflichen Ausbildung bei der DIHK, dem Dachverband der Industrie- und Handelskammern. Ähnlich argumentiert Anette Jacob, Geschäftsführerin des ZFA, einer gemeinsamen Einrichtung von ver.di und dem Bundesverband Druck und Medien. »Ich rate immer zur betrieblichen Umschulung, denn dann sind die Übernahme und Weiterbeschäftigung der Mediengestalter*innen viel wahrscheinlicher, weil man praxisorientiert ausgebildet wird.«

Spähner, Amariei und Löffler sitzen zwölf Monate vor dem Bildschirm. Ein Jahr Tele-Learning. Alle drei lernen in dieser Zeit ihre Lehrkräfte nur online kennen. Das entspricht nicht der Richtlinie der Industrie- und Handelskammer. Dort steht, dass der Ausbilder die Inhalte in der Ausbildungsstätte unmittelbar, verantwortlich und im wesentlichen Umfang vermitteln soll. Das heißt: Der Ausbilder muss mindestens 51 Prozent anwesend sein. Alle drei sagen: »Bei uns im Kursraum war niemand.«

> *»Selbst wer die Prüfung knapp schafft, wird die Probezeit im Betrieb nicht überstehen.«*
>
> Ein Prüfer

»Bei ausschließlich virtuellem Lernen ist das Scheitern programmiert«, sagt Uwe Gößling. Er leitet das Referat Industriell-technische Berufsbildung der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld.

Jede örtliche Industrie- und Handelskammer ist zuständig dafür, dass die Umschulungen ordnungsgemäß ablaufen. Sie prüft, ob die Unterrichtsräume und Lehrkräfte geeignet sind und maximal 16 Umschüler*innen in einem Kurs unterrichtet werden. Doch niemand kann kontrollieren, wie viele Umschüler*innen an den Bildschirmen von Bremen bis Regenburg sitzen.

Mehr noch: »Wenn wir unseren Besuch beim Bildungsträger ankündigen, finden wir selbstverständlich einen Ausbilder im Kursraum vor«, sagt der Bildungsverantwortliche einer IHK. »Kommen wir unangekündigt und es ist keine Lehrkraft im Raum, behauptet der Träger, dass es sich um die Unterrichtszeit ohne verpflichtende Anwesenheit handelt.« Er fragt sich, warum die Arbeitsagenturen so leichtfertig Mittel für solche Maßnahmen ausgeben.

Das zweite Jahr: Auf dem Lehrplan steht ein sechsmonatiges Praktikum. Norbert Löffler erhält von Comcave wie alle anderen eine Liste mit möglichen Praktikumsbetrieben. Auf eigene Faust entdeckt er einen Laden, der Druckereien mit dem Bedrucken von Fotos auf Stoffe beauftragt. Mit seinem künftigen Beruf hat das wenig zu tun. Das findet auch sein Chef. Larissa Amariei schreibt mehr als 30 Bewerbungen – und erhält nur eine Antwort: Sie macht ihr Praktikum in einer Werbeagentur. »Die Suche war echt Stress für mich. Ich dachte, die Leute von Comcave helfen mir.« Stattdessen

Foto: AdobeStock

Im Betrieb wäre sie besser aufgehoben gewesen. Symbolbild

wurden die Umschüler*innen ermahnt, nicht herumzutrödeln. Die Industrie- und Handelskammer ließe ohne Praktikum niemanden zur Prüfung zu.

Larissa Amariei müht sich. Doch der Agenturchef ist nicht zufrieden. »Ich kann nichts, hat er zu mir gesagt.« Die beiden Azubis, die Mediengestalter*innen regulär im Betrieb lernen, beherrschen viel mehr als sie. Der Chef prophezeit ihr, dass sie die Prüfung allenfalls mit »ausreichend« bestehen und danach keinen Job finden wird.

»So nicht«, sagt Uwe Gößling von der IHK. »Der Träger ist verpflichtet, den Umschüler*innen einen geeigneten Praktikumsplatz zu vermitteln.« Und den Praktikumsbetrieb zu kontrollieren. Alle drei sagen übereinstimmend: »Während unseres Praktikums hat uns niemand von Comcave besucht.«

Dem Praktikum folgen sechs Monate Prüfungsvorbereitung. Vormittags am Bildschirm, nachmittags über den Büchern. Laura Spähner hat ein mulmiges Gefühl.

Die Prüfung: In der ersten Aufgabe soll eine Designkonzeption erarbeitet werden – neues Logo, Außenwerbung, Verpackung, Internetauftritt für eine Firma. Der Prüfer notiert: »Roter Faden nicht ersichtlich, kein medienübergreifendes Erscheinungsbild, Erläuterung unpräzise, Farbkonzept nicht stimmig.« Die Präsentation des Konzepts: »Kein freier Vortrag, kein sachlich richtiger Einsatz der Medien, Rückfragen ungenügend beantwortet.« Nicht bestanden.

Laura Spähner fällt durch. Larissa Amariei besteht mit »ausreichend« und findet danach keinen Job – wie ihr Agenturchef vermutet hat. Norbert Löffler meldet sich erst gar nicht zur Prüfung an.

95 Prozent der Mediengestalter*innen, die den Beruf im Betrieb gelernt haben, bestehen die Prüfung. Bei umgeschulten Mediengestalter*innen sei die Durchfallquote allerdings noch höher als generell bei Umschüler*innen, berichtet der Bereichsleiter einer IHK.

Das wundert Claudia Mönnig nicht. Sie prüft angehende Mediengestalter*innen Digital und Print. Wenn Prüflinge durchfallen oder die Prüfung nur knapp schaffen, dann handele es sich meist um Umschüler*innen von Comcave. Oft auch von anderen privaten Bildungsträgern. Mit ihrer Kritik ist sie nicht allein. »Comcave-Prüflinge fallen vor allem durch schlechte Leistungen auf«, sagt eine andere Prüferin. »Selbst wer es knapp schafft, wird die Probezeit kaum überstehen«, vermutet ein dritter. Die Leidtragenden seien die schlecht ausgebildeten Umschüler*innen. »Warum darf der Träger weiter umschulen?«

Foto: AdobeStock

Symbolbild

»Ich halte dieses Umschulungsformat für wenig zielführend.«

Uwe Gößling, IHK Ostwestfalen

Aufgabe der Industrie- und Handelskammern ist es, die Umschulungen zu überwachen. Eine IHK schickt ihre Bildungsberater zum Träger, eine andere führt Mediationsgespräche und lässt sich Berichtshefte zeigen. Auch manch eine Arbeitsagentur und manch ein Jobcenter wissen um die Qualitätsmängel. Gibt es Kritik, schreibt der Prüfdienst der Arbeitsagentur einen Bericht. Der geht an den Träger und an die sogenannte fachkundige Stelle, eine externe Einrichtung. Dann nimmt der Träger eine Korrektur bei der Maßnahme vor. Oder eine einzelne Maßnahme wird eingestellt. Vielleicht wird der gleiche Qualitätsmangel an einem anderen Standort kritisiert. Wieder wird ein Bericht geschrieben, der Mangel vor Ort behoben oder die einzelne Maßnahme eingestellt. So ist das System konstruiert. Ein Bildungsträger, der die Schwächen des Konstruktes kennt, schlüpft durch.

Uwe Gößling von der IHK hält dieses Umschulungsformat für wenig zielführend. Besser wäre, den virtuellen Anteil zu reduzieren. Schließlich werde an den Prüfungsergebnissen deutlich, dass Einzelumschulungen im Betrieb erfolgreicher seien.

»In dem halben Jahr im Bildungszentrum habe ich mehr gelernt als die ganze Zeit bei Comcave.«

Eine Umschülerin

Das nutzt den drei Umschüler*innen nichts mehr. Norbert Löffler jobbt. »Die zwei Jahre waren vergebens.« Laura Spähner hat sich im Bildungszentrum einer Handwerkskammer auf die Wiederholungsprüfung vorbereitet und bestanden. »In diesem halben Jahr habe ich mehr gelernt als die ganze Zeit bei Comcave.« Larissa Amarieri arbeitet heute als Nageldesignerin im eigenen Beauty-Shop.

In eigener Sache

Die Namen der Umschüler*innen sind zu deren Schutz geändert. Ihre Erfahrungen fielen nicht in die Zeit des Corona-Lockdown. Für diesen Text hat DRUCK+PAPIER mit etwa zwei Dutzend Interviewpartner*innen gesprochen. Darunter Betroffene, Prüfer*innen, Vertreter*innen von IHK, Arbeitsagenturen und deren Dachverbänden, mit ZFA und anderen. Zur journalistischen Sorgfaltspflicht gehört es, der kritisierten Seite – in diesem Fall Comcave – die Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. DRUCK+PAPIER hat die Firma telefonisch und mehrfach per E-Mail aufgefordert. Comcave reagierte nicht.

Ippen schließt Societäts-Druckerei

Betriebsrat vermutet gezieltes Vorgehen, um die Druckerei überflüssig zu machen

Stell dir vor: Ein Verleger besitzt über Minderheits-, Mehrheits- und Überkreuzbeteiligungen mehrere Druckereien, Tageszeitungen und Anzeigenblätter. Das Druckgeschäft läuft schleppend – Abozahlen und Auflagen sinken – alles bekannt. Seine Manager*innen machen sich ans Werk: Sie verschieben – wie auf einem Schachbrett – hier eine Zeitungsproduktion an einen anderen Standort, tauschen da zwei Rotationsmaschinen, machen dort das Zeitungsformat größer und woanders kleiner und haben – voilà – eine Druckerei überflüssig gemacht. Mitsamt dem Gebäude, der schlecht ausgelasteten Produktion und einer Belegschaft, die bei Konflikten die Arbeit niederlegt. Und Löhnen, die noch aus dem Tarifvertrag der Druckindustrie stammen.

Das passiert gerade mit der Frankfurter Societäts-Druckerei. Die gehört der Ippen-Gruppe. Geplant ist die Schließung der Druckerei in Mörfelden bis Ende 2024. Es werden 155 Beschäftigte ihre Arbeit verlieren, außerdem 100 Leiharbeits- und Werkvertragskräfte.

Die Teilauflagen der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* sollen ab 2025 beim Zeitungsdruck Dierichs (Ippen-Gruppe) in Kassel hergestellt werden. Ausschlaggebend dafür, dass der nordhessische Standort den Auftrag erhalten habe, seien »eine wettbewerbsfähige Kostenstruktur« und »ein leistungsstarkes, kompetentes und engagiertes Team«. So steht es auf dem Aushang in Kassel, unterzeichnet von Volker Hotop. Er hat Funktionen in beiden Betrieben: Bei Dierichs ist er technischer Leiter, in der Societäts-Druckerei der Geschäftsführer.

Maschinen tauschen, Formate ändern

Die fehlende Druckmaschine fürs nordische Format wird aus dem Druckhaus Syke nach Kassel geschafft. Im Gegenzug erhält das Druckhaus Syke (Ippen-Gruppe) eine Druckmaschine fürs Berliner Format. Die beiden Tageszeitungen *Frankfurter Rundschau* und *Frankfurter Neue Presse* sollen beim Pressehaus Bintz Verlag (Ippen-Gruppe) in Offenbach produziert werden – an einer neuen Druckmaschine im Berliner Format. Die *Frankfurter Neue Presse* wird vom nordischen aufs Berliner Format verkleinert und die *Frankfurter Rundschau* von Tabloid vergrößert.

Der Betriebsrat der Societäts-Druckerei wurde am 15. Februar über die Schließung informiert, eine halbe Stunde später die Belegschaft. »Als Grund wurde der Verlust des Druckauftrags der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* genannt«, sagt Betriebsratsvorsitzender Nektarios Androulidakis. Dass beide Zeitungen künftig in Kassel gedruckt werden, wurde dem Betriebsrat verschwiegen. Er ist überzeugt davon, dass die Ippen-Gruppe geplant vorgeht: mit dem Ziel, die Societäts-Druckerei zu schließen. »Uns wurde oft gesagt, dass andere Standorte billiger produzieren.« Fast alle Beschäftigten erhalten noch Tariflohn – seit 2018 ohne Lohnerhöhungen.

Die Frankfurter Societäts-Druckerei war eine der größten europäischen Rollenoffsetdruckereien. 2018, kurz nachdem die Ippen-Gruppe und die Gießener Verlegerfamilie Rempel die Druckerei von der FAZ-Gruppe gekauft hatten, wurde mitten in der Lohn-Tarifrunde der Tarifausstieg bekannt gegeben. Kurz danach wurden rund 70 Beschäftigte entlassen, weil der Axel-Springer-Verlag einen Druckauftrag nicht verlängert hatte. Mehrere Wochen streikten die Kolleg*innen aus der Produktion für einen Anerkennungstarifvertrag und gegen die Entlassungen. Klein beigeben werden sie auch dieses Mal nicht.

Gewaltig große Fußstapfen

Mike Dohe ist neuer Betriebsratsvorsitzender bei Bischof+Klein in Lengerich und folgt Uwe Dohe. Gerade mal 15 Tage im Amt gibt er schon das erste Interview.

DRUCK+PAPIER: *Zwei Mal Dohe?*
Mike Dohe: Wir sind weder verwandt noch verschwägert. Das musste ich auch im Betrieb, zu Beginn meiner Freistellung, erst einmal klarstellen. Jetzt ist Uwe ausgeschieden und ich bin einstimmig zum Vorsitzenden gewählt worden.

Dein Vorgänger war fast 30 Jahre freigestellter Betriebsrat. Wie groß sind seine Fußstapfen?
Gewaltig. Er hat über viele Jahre einen herausragenden Job gemacht.

Was wirst du anders machen?
Vieles wird beibehalten. In der Produktion konnten sich die Beschäftigten schon immer darauf verlassen, dass sie im Laufe einer Woche einen der drei Freigestellten beim Rundgang antreffen. Es ist uns wichtig zu wissen, was die Kolleg*innen umtreibt.

Was beschäftigt euch zurzeit?
Wir sind mitten in den Tarifverhandlungen für höhere Löhne und Gehälter. Wenn die DRUCK+PAPIER erscheint, haben wir garantiert schon gestreikt. Große Sorgen machen uns die Einbrüche im Industriebereich: Ob Verpackungen für die Baubranche, Säcke für die Chemieindustrie oder Oberflächenschutzfolien für Hochglanzfronten von Möbeln – diese Produkte, die bei uns hergestellt werden, werden weniger nachgefragt. Die Leute haben durch die hohe Inflation weniger Geld und da werden so Dinge wie die Anschaffung neuer Möbel oder die Renovierung zu Hause verschoben. Die Folge spüren rund 300 Kolleg*innen, die in Kurzarbeit sind.

Foto: privat

Mike Dohe, erst freigestelltes Mitglied des Betriebsrats, jetzt dessen Vorsitzender bei Bischof+Klein in Lengerich und Mitglied der Tarifkommission in der Papierverarbeitung

»Schämt ihr euch eigentlich gar nicht?«

Mayr-Melnhof schließt Werk in Heilbronn | Feier auf Firmenkosten mit Elchjagd und Privatjet

Mayr-Melnhof macht zum 31. Mai das Werk Schilling in Heilbronn dicht. Betroffen sind rund 160 Beschäftigte. Viele von ihnen arbeiten seit mehr als 20 oder 30 Jahren im Werk. Sie machen sich, wie Betriebsratsvorsitzender Serkan Ince sagt, Sorgen um ihre Existenz. Zurzeit verhandeln ver.di und der Betriebsrat einen Sozialplan und Interessenausgleich.

Als Grund für die Schließung nennt der österreichische Verpackungskonzern die sinkende Nachfrage bei Pulverwaschmitteln. Weil Verbraucher*innen verstärkt Flüssigwaschmittel kauften, sei der Umsatz im Werk Schilling – dort werden die Verpackungen aus Papier und Karton produziert – seit 2017 stark eingebrochen.

Dieses Argument passt allerdings nicht zu den Zahlen des Industrieverbands Körperpflege- und Waschmittel. Dort beobachtete man in den Jahren 2020 und 2021 einen Umsatzrückgang bei beiden Waschmitteln von knapp 9 Prozent (Pulver) und 7,3 Prozent (flüssig). Als Ursache werden die »im ersten Corona-Jahr in einigen Haushalten angelegten Vorräte« ausgemacht, die im Folgejahr aufgebraucht worden seien.

Das österreichische Wirtschaftsmagazin *Trend* sieht für Verpackungen aus dem Hause Mayr-Melnhof sogar beste Aussichten: Als europaweit führender Produzent von Karton und Faltschachteln gewinne der Konzern »im Zuge der Nachhaltigkeit und der Vermeidung von Plastikmüll weiter an Bedeutung«.

Produktion nach Polen

Betriebsratsvorsitzender Serkan Ince erstaunt das Argument vom angeblichen Umsatzeinbruch. »Im vergangenen Jahr haben wir jede Menge Zusatzschichten gemacht, um die Aufträge zu schaffen. Das Unternehmen hat sogar Antrittsgelder bezahlt als Anreiz für Wochenendschichten.« Von Umsatzeinbrüchen keine Spur. Sogar nach Bekanntgabe der Werksschließung habe die Produktionsleitung nach Sonderschichten gefragt, erzählt Ince. »Schämt ihr euch eigentlich gar nicht?«, habe er zurückgeschrieben.

Ince vermutet vielmehr eine Verschiebung der Produktion nach Polen. Dort besitzt Mayr-Melnhof Karton fünf Werke. 2021 investierte der Konzern nach eigenen Angaben rund 35 Millionen Euro in Neupack Polska. In den zwei Werken in Bydgoszcz liegen die Schwerpunkte auf Verpackungen, unter anderem für Waschmittel. Dort wird eine Verdoppelung des Standorts angestrebt, ebenso ein Neubau eines Verpackungswerkes nahe Warschau, »um am Marktwachstum in Zentral-Ost-Europa zu partizipieren und günstigere Kosten zu nutzen.« In keinem anderen Land beschäftigte der Konzern mehr Mitarbeiter*innen als in Polen.

Foto: privat

Jetzt erst recht! Zeit für höhere Löhne (v.li.): Wolfgang Haupt von ver.di, Betriebsratsvorsitzender Serkan Ince, Andreas Kirchgeßner, ver.di

Derzeit hat sich Mayr-Melnhof zum Gesprächsthema in der linksliberalen österreichischen Wochenzeitung *Falter* gemacht: Der Konzern lud im vergangenen Oktober – eine Woche vor dem 60. Geburtstag des Vorstandsvorsitzenden Peter Oswald – österreichische Spitzenmanager zu einem sogenannten Expertenseminar in den Berghof Henvålen nach Schweden ein. Eine Edellodge mit Pool, Sauna, Weinkellerei, Elch-Schlachterei und Tankstelle für Helikopter. Das hatte der *Falter* im Februar auf Basis von Informationen eines Whistleblowers berichtet.

Die Eingeladenen waren mit einem Challenger-300-Jet angereist, ein »super-midsize« Geschäftsreiseflugzeug, gebaut für transkontinentale Distanzen. Von dort waren die Männer offensichtlich mit einem Helikopter ins Jagdgebiet gebracht worden. Sie erlegten acht Elche, die – zum Schutz des Geländes an den Beinen hochgezogen – ausgeflogen wurden.

»Freunderlwirtschaft«

Der Pressesprecher von Mayr-Melnhof erklärte auf Anfrage des *Falter*, dass die »Mayr-Melnhof-Gruppe die Compliance und ihren Verhaltenskodex sehr ernstnehme.« Die besagen, dass Beschäftigte im Rahmen ihrer geschäftlichen Tätigkeit »weder direkt oder indirekt unberechtigte Vorteile fordern, annehmen bzw. anbieten und gewähren« dürfen. Ausgenommen seien lediglich allgemein übliche Bewirtungen und gelegentliche Zuwendungen von nachweisbar geringem Wert.

Im Gespräch mit DRUCK+PAPIER zeigt sich Chefredakteur Florian Klenke, mehrfach ausgezeichneter Enthüllungsjournalist, wenig verwundert, dass das »Sittenbild« im *Falter* kaum öffentlichen Widerhall gefunden hat. »In Österreich war das kein Thema.« Nicht überraschend: Eine sogenannte Freunderlwirtschaft kennzeichnet die Beziehungen in Österreichs Politik- und Wirtschaftsführungsschichten, wie jüngst das *Handelsblatt* die Korruptionsstaatsanwaltschaft aus Wien zitierte.

Der Artikel aus dem *Falter* kursiert dagegen unter den Beschäftigten und Betriebsräten der Mayr-Melnhof-Werke in Deutschland. Und bei den Mitgliedern des Europäischen Betriebsrats, der seit Jahren mit dem Konzern um die Begleichung von – oft geringen – Reise- und Übersetzungskosten kämpfen muss. **mib/fws**

Geschäftsfelder

Mayr-Melnhof Karton ist eine börsennotierte Aktiengesellschaft mit Sitz in Österreichs Hauptstadt Wien. Das Unternehmen unterscheidet MM Board & Paper (ehemals MM Karton) sowie MM Packaging (u.a. Faltschachteln). Mayr-Melnhof hat nach eigenen Angaben 49 Produktionsstandorte auf 3 Kontinenten, 6 Karton- und Papierwerke und 43 Packaging-Standorte. In Deutschland gibt es noch 10 Packaging-Werke. Im September 2021 wurde das MM-Graphia-Werk in Bielefeld geschlossen. Weltweit arbeiten knapp 12.500 Beschäftigte bei dem Konzern. Dieser erzielte 2021 einen Gewinn vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITA) von 421 Millionen Euro.

Eigentümer

Die Mehrheit der Aktien von Mayr-Melnhof Karton gehört der Familie Mayr-Melnhof, 43 Prozent sind im Streubesitz. Die österreichische Unternehmerfamilie ist nach Angaben des Online-Lexikons Wikipedia im 19. Jahrhundert in der Stahl- und Hüttenindustrie zu großem Wohlstand gekommen und erwarb den größten Privatforstbetrieb Österreichs.

TARIF Papierverarbeitung

Foto: ver.di

Die Beschäftigten von DS Smith Mivepa im thüringischen Arenshausen waren mit die Ersten beim Streik.

Foto: ver.di

Zum ersten Mal überhaupt vorm Tor von Klingele in Hilpoltstein

Foto: ver.di

In aller Früh draußen bei Thimm Verpackung in Alzey

Foto: ver.di

Bei MM Innovaprint in Delmenhorst streikte die Hälfte der Belegschaft. Nachdem in der Nacht- und Frühschicht nur eine Maschine gelaufen war, wurde der Betrieb in der Spätschicht für den Tag eingestellt.

Foto: Angelika Osthues

Streik im Nebel bei der Tapetenfabrik Rasch in Bramsche

Foto: Jürgen Seidel

Her mit den 10,5 Prozent – heißt es auch bei Smurfit Kappa in Brühl.

»Jetzt reicht's!«

Kein Durchbruch in der dritten Verhandlungsrunde

Als die Verhandlung am Abend des 7. März zu Ende ging, »waren wir kein Stück weiter«, sagt Werner Kulack von der ver.di-Tarifkommission. Der Hauptverband Papier und Kunststoffverarbeitung (HPV) beharrte wie in den beiden vorhergehenden Treffen auf Einmalzahlungen von 3.000 Euro. Die nennt er Inflationsausgleichsprämie.

Christian Fuchs aus der Tarifkommission schüttelt den Kopf. Die Summe sei einmal gezahlt und einmal ausgegeben. Gegen die Inflation helfe das nicht. »Die Inflation spüren wir jeden Tag und jede Woche beim Einkaufen.« Er schildert in der Verhandlung anschaulich, dass heute in seinem Einkaufswagen viel weniger Lebensmittel liegen, wenn er für die vierköpfige Familie einkauft. »So vieles ist so viel teurer geworden«, sagt der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende von Bischof+Klein in Konzell.

Selbst im Januar und Februar 2023 lag die Inflationsrate bei rund 8,7 Prozent. ver.di fordert deshalb 10,5 Prozent mehr Geld. »Eine tabellenwirksame Erhöhung bringt Monat für Monat mehr Geld ins Portemonnaie. Das macht sich beim Urlaubs- und Weihnachtsgeld bemerkbar und später bei der Rente.« Christian Fuchs ist neu in der Tarifkommission und wirkt ein wenig fassungslos. »Argumente scheinen beim HPV nicht zu verfangen.« Aber Streiks. In der ersten Welle legten mehr als 4.000 Beschäftigte in 60 Betrieben der Papierverarbeitung die Arbeit nieder und machten bei Protestaktionen mit. Darunter auch Streik-Einsteiger. »Ein superguter Auftakt«, findet ver.di-Verhandlungsführer Frank Schreckenberg.

Je mehr sich der Unternehmerverband verweigert, desto schlechter ist die Stimmung in den Betrieben. »Den Kollegen reicht's!«, berichtet Werner Kulack, Betriebsratsvorsitzender von DS Smith in Minden. Zeige sich der Unternehmerverband weiter so unnachgiebig, werde er noch mehr Druck aus den Betrieben spüren. »Die Belegschaften sind kampfeslustig.« Dann werde eben nicht mehr stunden-, sondern tageweise gestreikt. Das sieht Uwe Knorr genauso. »Ohne Streik geht nichts«, sagt der Betriebsratsvorsitzende von Smurfit Kappa in Brühl und Mitglied der ver.di-Tarifkommission. Der Verband brauche Druck. »Die Antwort muss von der Straße kommen.«

Die nächste Verhandlungsrunde ist am 23. März 2023 (nach Redaktionsschluss).

Aktuelle Informationen zur Tarifrunde www.papier.verdi.de

Foto: Thomas Geiger

Auch der zweite Streik ist ein klares Signal der Kolleg*innen bei Bischof+Klein in Konzell an den Unternehmerverband.

Foto: Jürgen Seidel

Auch die Belegschaft von Edelmann in Burscheid war beim Streik dabei.

Foto: Bert Bostelmann

DS Smith wurde heftig bestreikt – hier in Mannheim.

Foto: Philipp von Ditfurth

In aller Früh vors Tor bei Faller Packaging in Waldkirch

Foto: ver.di

Bei Streiks immer dabei – Beschäftigte von Gascogne Flexible und SIG Combibloc in Linnich

Foto: Jürgen Seidel

Die Arbeit kann warten – Schaffrath Concept in Geldern.

Foto: ver.di

Auch VG Nicolaus aus Kempten fehlt nicht.

Foto: Jürgen Seidel

Guter Dinge sind die Streikenden bei der Wellpappenfabrik Otto Hampel in Remscheid.

Foto: Bert Bostelmann

Am deutschen Hauptsitz von DS Smith in Erlensee bei Hanau – vors Tor statt zur Arbeit

8,8 Prozent mehr Geld in Österreich

In der 4. Verhandlungsrunde erreichte die österreichische Gewerkschaft einen Abschluss für den Kollektivvertrag in der Papier und Pappe verarbeitenden Industrie. Danach erhöhen sich die Löhne und Gehälter um 8,8 Prozent, mindestens aber um 200 Euro (für Auszubildende 300 Euro). Die Zulagen steigen ebenfalls um 8,8 Prozent. Der Kollektivvertrag gilt rückwirkend ab 1. März 2023 für zwölf Monate.

Chronik der Tarifverhandlungen

	Forderungen von ver.di	1. Verhandlung 26. Januar 2023 Angebot des hpv	2. Verhandlung 16. Februar 2023 Angebot des hpv	3. Verhandlung 7. März 2023 Angebot des hpv
Tabellenwirksame Erhöhung	10,5 %	4,1 % zum 1.10.2023	4,1 % zum 1.10.2023	Kein neues Angebot
Einmalzahlung		2.000 € für 2023 1.000 € für 2024	1.000 € nach Tarifabschluss; 1.000 € Ende Mai 2023; 1.000 € Ende Mai 2024	
Laufzeit	12 Monate	27 Monate	27 Monate	
Nullmonate	0	8	8	

NACHRUF

Franz Kersjes ist gestorben

Foto: Jürgen Seidel

»Auf unserem Planeten ist ein Wettrüsten entfaltet worden, das alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. (…) Die Freiheit, die wir angeblich in der Not mit Waffen verteidigen sollen, ist nicht die Freiheit der Arbeiterklasse.«

Diese Sätze sind fast 40 Jahre alt und stammen aus der Rede von Franz Kersjes zum Antikriegstag in Köln. Wir wissen nicht, wie er den Menschen heute ins Gewissen geredet hätte angesichts von Aufrüstung und Krieg in der Ukraine. Franz Kersjes ist am 12. Januar 2023 mit 84 Jahren gestorben.

Weil er sich »nicht zum Töten ausbilden lassen wollte«, verweigerte er 1959 als 21-Jähriger den Kriegsdienst. Sind ihm doch viele Eindrücke aus den letzten Monaten vor Ende des Zweiten Weltkriegs in grausiger Erinnerung geblieben. Frieden zu schaffen bedeutete für ihn die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern. Und dafür hat er sich auch in der Gewerkschaft eingesetzt.

Franz hatte im Laufe seines Gewerkschaftslebens viele Ämter: Tarifsekretär, Landesvorsitzender der IG Druck und Papier sowie der IG Medien in Nordrhein-Westfalen. Und doch war er keiner, der sich in die Hierarchie des Gewerkschaftsapparats eingefügt hätte. Im Gegenteil: Er hat auch dem geschäftsführenden Hauptvorstand der IG Druck und Papier die Leviten gelesen, wenn er es für nötig befand. Zum Beispiel 1989 in Hamburg. Um die IG Medien zu gründen, mussten sich die fusionswilligen Gewerkschaften auflösen. So auch die IG Druck und Papier. Das Präsidium rief den Tagesordnungspunkt auf, die Antragskommission empfahl Zustimmung: Auflösung der IG Druck und Papier. Wie hat sich Franz empört. Wie könne man eine Gewerkschaft, in der das Herzblut von so vielen steckt, hinter einem notariellen Akt verschwinden lassen.

Ein feiner Mensch

Den kritischen Geist Franz Kersjes' hätte Loni Mahlein 1983 gern als seinen Nachfolger der IG Druck und Papier gesehen. Und viele andere auch. Niemand genoss in der Organisation so große Zustimmung wie er. Franz bat um Bedenkzeit – und sagte Nein. Weder einen Umzug noch seine häufige Abwesenheit wollte er seiner Familie zumuten.

Mit ver.di-Gründung ging Franz in Rente und machte weiter. Er veröffentlichte politische Texte auf seiner Website, war Mitglied bei attac, Greenpeace und amnesty international. Franz war ein feiner Mensch, sagen die, die ihn gut kannten. Einer, der menschliche Nähe lebte, zu dem jeder Zugang fand. Es sei denn, es war Karneval. Ausgerechnet in diese Zeit fiel manch eine Tarifverhandlung. Da murrte der Kölner. Selbst ein Gewerkschafter hat in der Zeit einfach was anderes zu tun.
Franz, einer wie du fehlt immer!

Mehr von Franz Kersjes in:
»Erlebte Geschichten«, WDR, 1. Mai 2010.
t1p.de/wdr-kersjesfranz

MEIN STANDPUNKT

Was hältst du von der Aktienrente?

Foto: privat

Werner Bareth,
Betriebsratsvorsitzender bei Huhtamaki in Ronsberg

»Das Vorhaben von Finanzminister Christian Lindner, eine ›Aktienrente‹ als weitere Säule der Altersversorgung in Deutschland aufzubauen, sehe ich sehr skeptisch. Und das nicht nur, weil ich grundsätzlich kein Vertrauen in Aktien habe. Lindner will Kredite aufnehmen, um damit Aktien für einen staatlichen Fonds zu kaufen. In diesem Jahr sollen das zehn Milliarden Euro sein, aber das würde nur eher dürftige Erträge abwerfen. Deswegen will er 15 Jahre lang alljährlich eine solche Summe in den Fonds stecken. Richtig viel Geld also. Im Moment heißt es noch, dass das nicht von unseren Rentenbeiträgen abgeknapst werden soll. Aber für mich hört sich Lindner so an, als würde er das nur erst einmal nicht wollen. Und wenn einmal die Tür zu einer Aktienrente geöffnet ist, besteht die Gefahr, dass irgendwann doch mit unseren Beiträgen an der Börse spekuliert wird. Das ganze Modell ist eine Wette auf eine ungewisse Zukunft: Niemand kann sagen, ob die Aktienrente eines Tages wirklich genug abwirft, um den Beitragssatz zur Rentenversicherung trotz der steigenden Zahl der Rentner*innen stabil zu halten. Es wird dabei immer auf das Vorbild Schweden verwiesen. Da ist es gut gelaufen, ja. Aber was ist in zehn Jahren? Das weiß niemand. Man kann streiten, wie man die Rentenlücke für die geburtenstarken Jahrgänge, die demnächst in den Ruhestand gehen, schließen will. Aber sinnvoller als eine unkontrollierbare Aktienrente wäre es, wenn künftig alle Erwerbstätigen in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen müssten, egal ob Gutverdienende, Selbstständige oder Beamte, und sich niemand wie bei der Krankenversicherung rausmogeln könnte. Zusätzlich privat vorsorgen können sie ja dann immer noch. Von mir aus auch gerne mit Aktien, wenn sie das wollen.«

Protokoll: Joachim F. Tornau

AUS DEN BETRIEBEN

Foto: Christian von Polentz

Auch wenn die Tage des Werks gezählt sind – die Belegschaft von DS Smith in Berlin streikte mit beim Tarifkampf in der Papierverarbeitung für mehr Geld. Klar ist: Je höher der Abschluss, desto höher das Arbeitslosengeld.

Keine Wertschätzung

DS Smith schließt Werk in Berlin | 85 Beschäftigte werden arbeitslos

Fast wäre die Nachricht untergegangen. DS Smith kündigte Mitte Dezember 2022 Investitionen von fast 120 Millionen Euro in den Standorten Nördlingen, Arenshausen und Arnstadt an. Erst gegen Ende der Pressemitteilung informierte der britische Verpackungskonzern über die geplante Schließung des Werks in Berlin. Angeblich sei der Standort unwirtschaftlich.

Das stimmte, sagt Betriebsratsmitglied Michael Kehrberg. Aber nur deshalb, weil über mehrere Monate große Produktionsmengen an Wellpappe aus dem Berliner Werk abgezogen und in andere DS-Smith-Werke verlagert worden seien. »Auf einmal hieß es, wir produzieren zu wenig. Das Werk würde sich nicht rentieren.«

Am 31. Mai 2023 ist der letzte Produktionstag. Rund 85 Beschäftigte verlieren ihre Arbeit, darunter viele angelernte Kräfte. Mehr als ein Drittel der Belegschaft, schätzt Kehrberg, arbeite seit mehr als 20 Jahren im Unternehmen. Es sind die älteren Kolleg*innen, die bislang vergeblich versucht haben, woanders Arbeit zu finden. Da helfen auch die Abfindungen aus dem Sozialplan wenig, die zwar in Ordnung seien, aber geringer als beim Personalabbau 2017.

Die Enttäuschung über den gleichgültigen Umgang der Geschäftsleitung sei groß. Statt persönlicher Gespräche und Informationen über die zu erwartende Abfindung wurde den Beschäftigten der Aufhebungsvertrag zur Unterschrift vorgelegt. »Diese Missachtung kränkt die Kolleg*innen.«

Michael Kehrberg, 51, ist auf Abschiedstour. Vorsitz im Gesamtbetriebsausschuss, stellvertretender Vorsitz im Gesamtbetriebsrat, Mitglied der Tarifkommission – alle Ämter sind niedergelegt. Der gelernte Schlosser hat ab April eine neue Arbeit. Ein Ende nach 32 Beschäftigungsjahren.

Bessere Konditionen erstritten

ver.di und der Betriebsrat haben sich mit der Geschäftsleitung der *Ostsee-Zeitung* in Rostock auf einen Interessenausgleich und Sozialtarifvertrag/Sozialplan geeinigt. Neben einem höheren Sockelbetrag für die Abfindung zahlt Madsack eine zusätzliche Prämie für Beschäftigte, die sich zeitig für einen Aufhebungsvertrag, die Transfergesellschaft oder Altersteilzeit entschieden haben. Mehr Kolleg*innen als ursprünglich geplant können vorzeitig – wenn auch nur mit teilweise ausgeglichenen Abschlägen – in Rente gehen. Je nach Dauer der Beschäftigung kann für sechs bis zwölf Monate in eine Transfergesellschaft gewechselt werden.

Madsack hat fast die gesamte Technik geschlossen und lässt die Zeitung in einer tariflosen Druckerei in Neubrandenburg produzieren.
t1p.de/ostseezeitung-verdi

MELDUNGEN

DruckerTage vormerken
Die 17. DruckerTage sind für 16. bis 18. Juni im ver.di-Bildungszentrum »Das Bunte Haus« in Bielefeld geplant. Das Programm wird demnächst bekannt gegeben.

Heinrich-Hansen-Haus zu verkaufen
Nach Informationen der *Lippischen Landes-Zeitung* steht das Heinrich-Hansen-Haus in Lage-Hörste zum Verkauf. Die ehemalige ver.di-Bildungsstätte wird für 3,9 Millionen Euro in einem Immobilienportal inseriert. ver.di hatte das Haus an eine Berliner Firma verkauft, die es an den Fleischkonzern Tönnies weiterverkaufte. Der wollte das Gebäude für Schulungen nutzen, vermietete es jedoch an die Stadt Lage, die dort Geflüchtete aus der Ukraine unterbrachte.

Keine Zukunft für gedruckte Zeitung bei Springer
Im Februar kündigte der Konzern Axel Springer Stellenstreichungen bei *Bild* und *Welt* an. In Produktion, Layout, Korrektur und Administration werde es »deutliche Reduzierungen von Arbeitsplätzen« geben, erklärte der Vorstandsvorsitzende Mathias Döpfner. Konkrete Zahlen wurden nicht genannt. Der Konzern will sich aufs Digitalgeschäft konzentrieren, aus dem bereits 85 Prozent des Umsatzes und mehr als 95 Prozent des Gewinns stammen. Die gedruckte Zeitung habe laut Döpfner im Hause Springer keine Zukunft mehr. »Mein Ziel ist, die digitale Transformation zu vollenden und aus Axel Springer ein reines Digitalunternehmen zu machen«, sagte Döpfner der Nachrichtenagentur dpa. Einen Zeitpunkt für das Ende der Printprodukte nannte er nicht.

Resolution gegen Kahlschlag bei Gruner+Jahr
Die Bundesfachgruppenkonferenz Druck, Verlage, Papier und Industrie verurteilt die Zerschlagung des Verlags und die Kündigung von Beschäftigten im Zeitschriftenverlag RTL (ehemals Gruner+Jahr). Bertelsmann als Eigentümer hat die Streichung von 700 Stellen am Standort Hamburg angekündigt.

Neues Druck- und Medien-ABC
Ob Ausbildungsordnungen, neue Berufe, Prüfungsfragen, Prüfungstermine oder Wettbewerbe – fachliche Informationen für die Ausbildung in der Druck- und Medienindustrie stehen im Druck- und Medien-ABC. Azubis bekommen die Broschüre in der Berufsschule. Die Ausgabe kann heruntergeladen werden unter t1p.de/dum-69

Von Krisen, Häuserkämpfen

Bundeskonferenz der Fachgruppe Druck, Verlage, Papier und Industrie: Wahlen, Berichte, Diskussionen

»Wir erleben nicht nur eine Krise, sondern eine Vielfachkrise.« Finanzmarktkrise, Eurokrise, Schuldenkrise, Krieg in der Ukraine, Klimakrise, Legitimationskrise der Demokratie, sagte Alfred Roth, Mitglied des Bundesfachgruppenvorstands, auf der Bundesfachgruppenkonferenz Mitte Februar in Berlin. Neoliberale Strategien der Krisenlösung bestünden darin, Wirtschaft frei von staatlichen Eingriffen zu halten und frei von Mitbestimmung durch Betriebsräte und Gewerkschaften. Der herrschenden Klasse und ihren politischen Eliten ginge es allein darum, ihre Profite zu steigern und die Einkommen der Beschäftigten auf ein Minimum zu beschränken. »Wir haben es seit vielen Jahren mit einer Intensivierung der Ausbeutung und sozialen Schieflage zu tun.«

Im ver.di-Haus am Paula-Thiede-Ufer in Berlin tagten am 11. und 12. Februar drei Bundesfachgruppenkonferenzen gleichzeitig. Delegierte tauschten Einlasskärtchen gegen rote Stimmkarten, streiften Bänder mit ihrem Namensschild über und verteilten sich auf ihre Konferenzräume. Im unteren Stockwerk waren die Kolleg*innen von Druck, Verlage, Papier und Industrie platziert. Kurz: DVPI. An dieser ungewohnten Abkürzung wird sich so manch einer am Mikro verholpern.

Die Bundesfachgruppenkonferenz als höchstes Organ der Fachgruppe tagt alle vier Jahre. Delegierte – auf den Konferenzen der Landesbezirke gewählte ver.di-Mitglieder – diskutieren den Geschäftsbericht, wählen und legen den Kurs der Fachgruppe fest.

> *»Es ist wichtig, dass die Fachgruppe weiterhin über eigene Publikationen verfügt und diese auch gedruckt bereitzuhalten.«*
>
> **Alfred Roth**, Mitglied des Bundesfachgruppenvorstandes

Alles ist digitalisiert: Redelisten, Tagesordnungen, Anträge werden in Echtzeit aktualisiert und an die Leinwand projiziert. Delegierte können sich von ihrem Platz aus auf die Redeliste setzen und holen sich per Autopilot den überarbeiteten Antrag auf den Laptop. Nur abgestimmt wird per Handzeichen.

Moderne Technik, alte Probleme. Und noch ein paar neue wie die Covid-Pandemie. Die trieb die Druckindustrie noch stärker in die Krise. Ständige Themen für Betriebsräte und ver.di sind die Forderungen der Unternehmen, Kosten zu senken, Personal abzubauen, aus der Tarifbindung zu gehen. Immer wieder werden Druckbetriebe komplett geschlossen.

Meistens einstimmig

Schwierige Zeiten für die Tarifpolitik. Der Manteltarifvertrag in der Druckindustrie steht seit Jahren auf der Kippe. Mit Streiks gelang es 2019, den Tarifvertrag ohne Abstriche wieder in Kraft zu setzen. Es folgte eine Verlängerung während der Covid-Pandemie und eine weitere bis zum 31. Oktober 2024.

»Die Taktik der Unternehmer ist immer die gleiche«, kritisierte Thomas Dörr in seinem Redebeitrag. Die Beschäftigten behielten den Manteltarifvertrag, müssten sich im Gegenzug aber mit geringen Lohnsteigerungen zufriedengeben. Die einst guten Einkommen der Druckindustrie würden im Vergleich zu anderen Branchen abgehängt; gleichzeitig existierten immer weniger tarifgebundene Betriebe. In Rheinland-Pfalz seien es nur noch zwei. Die Folge: »Wir befinden uns permanent im Häuserkampf«, so der Betriebsratsvorsitzende der Görres-Druckerei. Soll heißen: Ohne Tarifbindung müsse jeder Betrieb für sich allein bessere Arbeitsbedingungen und mehr Geld durchsetzen.

Den Manteltarifvertrag wollte sich Torsten Friedrich nicht schlechtreden lassen. »Der hat einen hohen Wert und geschenkt kriegt man ihn nicht.« Man sei im Abwehrkampf – um das zu ändern, müssten sich mehr Belegschaften in den Tarif zurückkämpfen, so der Appell des Betriebsratsvorsitzenden der Druckerei des Süddeutschen Verlags.

und Paukenschlägen

Pausengespräche

Redebeiträge

Als fatales Signal bezeichnete Alfred Roth, altes und neues Mitglied des Bundesfachgruppenvorstands, die Äußerung der DGB-Bundesvorsitzenden Yasmin Fahimi zum Jahreswechsel, jetzt sei nicht die Zeit für kapitalismuskritische Grundsatzdebatten. Im Gegenteil. Die Klassengegensätze hätten sich in den vergangenen 20 Jahren zunehmend verschärft.

Gewerkschaftsmitglieder sind glücklicher

Zentrales Thema war für Roth die digitale Transformation in der Arbeitswelt, beschleunigt durch die Pandemie. Unternehmen nutzten mobile Arbeit, Projektgruppen und agile Arbeitsmethoden, um Arbeitsplätze durch Desksharing abzubauen, Arbeit zu flexibilisieren und Betriebskosten auf Beschäftigte abzuwälzen. »Gerade dann, wenn die Energie teuer wird, kommen die Unternehmer auf die Idee, uns nach Hause zu schicken.« Sie setzten darauf, dass Beschäftigte unbezahlt mehr arbeiteten und allzeit erreichbar seien. Als Aufgaben der Fachgruppe skizzierte Roth: mehr Kolleg*innen in der Gewerkschaft organisieren, höhere Löhne durchsetzen, Ausbildung stärken und gewerkschaftliche Bildungsarbeit intensivieren.

Apropos Ausbildung: Die Zahl der Ausbildungsverträge in der Druck- und Verpackungsindustrie geht kontinuierlich zurück. In manchen Berufen werden bis zu einem Drittel der Ausbildungsplätze nicht besetzt. Warum das so ist, versuchte der Bundesverband Druck und Medien in seiner Umfrage 2022 herauszufinden. »Ungeeignete Bewerbungen« war die häufigste Antwort. Trotz fehlender Fachkräfte werden ausgelernte Azubis allerdings nicht immer übernommen. Hier scheint in den Betrieben etwas im Argen zu liegen: 43 Prozent der Unternehmen gaben an, die frisch ausgebildeten Fachkräfte wegen angeblich fehlender Eignung nicht weiter zu beschäftigen. Fast die Hälfte der Ausgebildeten wollten allerdings von sich aus nicht bleiben, berichtete Anette Jacob, Geschäftsführerin des ZFA – einer gemeinsamen Einrichtung von ver.di und dem Bundesverband Druck und Medien.

Mehr Mitglieder gewinnen – das war der Tenor der Konferenz. Gründe für die Gewerkschaft gebe es genug, machte Tarifsekretär Holm Sieradzki deutlich. Gewerkschaften hätten sich als Krisenmanager bewährt – außerdem: »Gewerkschaftsmitglieder sind glücklicher!« **mib**

Unbarmherzig

Es gibt Momente auf einer Konferenz, die dazu einladen, sich mit irgendwas anderem zu beschäftigen. So ein Moment ist gekommen, wenn der Bericht der Mandatsprüfungs- und Wahlkommission aufgerufen wird. Allein der Begriff löst Assoziationen von Verwaltungsvorgängen aus, an deren Ende der Bürger und die Bürgerin erschöpft daniedersinken. Die Aufmerksamkeit der Delegierten schwindet dahin. Frauenquote erreicht – ja schön. Jugendquote nicht – selber schuld; sollen sie halt kommen, wollen doch sonst immer und überall mitreden. Seniorenmandat erfüllt – wen wundert's. Lauter Grauschöpfe.

Dann hebt Torsten Friedrich seine Stimme – im richtigen Leben Betriebsratsvorsitzender der Druckerei des Süddeutschen Verlags, Sprecher jener Kommission, deren hervorragendste Kompetenz das Zählen ist. Er schaut vom Pult hinunter und sieht, wie der Gott des Schlafs seine Flügel über die Versammlung ausgebreitet hat, was ihn angesichts seiner redlichen Bemühungen erzürnt. Und er verspricht, sich zu rächen. »Das Durchschnittsalter auf dieser Konferenz«, die Stimme plätschert an halb offenen Ohren vorbei, »beträgt 74,5 Jahre.« Die Wirkung ist nicht kleiner als in Haydns Sinfonie, als der die Paukenschläger anwies, mit dicken Stöcken unbarmherzig dreinzuschlagen. Der Kommissionsvorsitzende hat jetzt die volle Aufmerksamkeit. Sorry, ein Versprecher: 20 Jahre weniger. 54,5 Jahre ist das Durchschnittsalter. Ziemlich jung.

Zu Ende fusioniert

Aus 13 Fachbereichen machte ver.di fünf. Die Fachgruppe Druck, Verlage, Papier und Industrie (DVPI) gehört nun zum Fachbereich A – gemessen an den Mitgliederzahlen die drittgrößte von 13 Fachgruppen. Die 51 Delegierten der Konferenz wählten unter anderem den Bundesfachgruppenvorstand, die Tarifkommissionen Druckindustrie und Papierverarbeitung sowie die Tarifausschüsse Zeitungsverlage und Buch- und Zeitschriftenverlage.

Fotos: Kay Herschelmann

Der neue Bundesfachgruppenvorstand von Druck, Verlage, Papier und Industrie

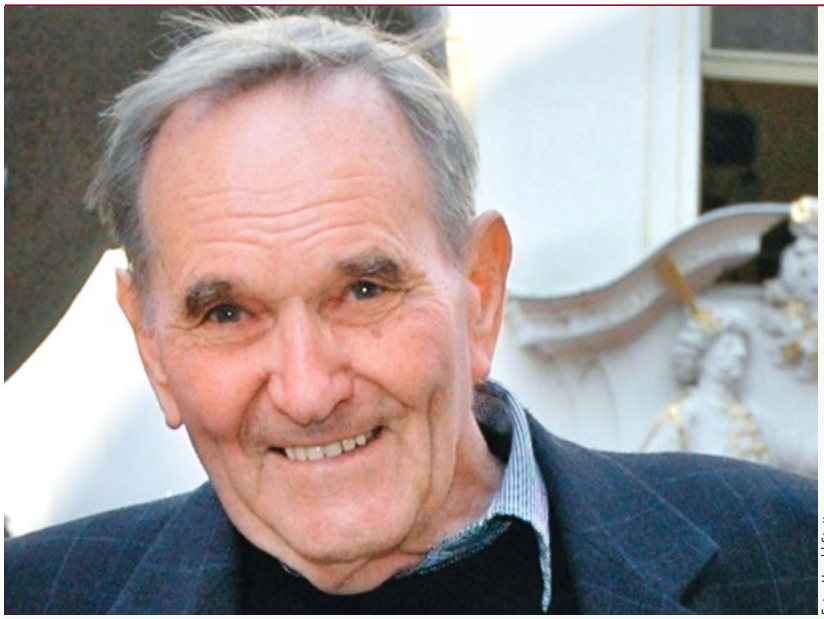


Foto: Harald Stutte

ZEITGESCHICHTE

Vier Monate Soldat – fünf Jahre Kriegsgefangenschaft

Am 4. Oktober 1928 kommt Günter Lucks in Hamburg zur Welt. Mit 16 meldet er sich als Kriegsfreiwilliger und wird im März 1945 für die »Kampfgruppe Böhmen in der SS-Panzergrenadierdivision Hitlerjugend« rekrutiert. Knapp vier Wochen später trifft ihn eine Granate. Die Sowjets nehmen ihn in Kriegsgefangenschaft und halten ihn über fünf Jahre in verschiedenen Lagern fest. Erst Anfang 1950 kommt er wieder nach Hamburg und geht später mit Frau und Kind in die DDR, um das bessere Deutschland mitaufzubauen. Lange hält es ihn nicht dort: Von Gängelung und Dogmatismus genervt, kehrt die Familie nach 18 Monaten in die Heimatstadt zurück.

»Wer Uniform trug, war wichtig«

»Der rote Hitlerjunge« Günter Lucks ist tot | Zeitzeuge und Buchautor | Langjähriger Vorsitzender der Grafischen Hilfskräfte in der IG Druck und Papier | GÜNTER FRECH

Günter Lucks war schon 80 Jahre alt, als er begann, seine Erinnerungen aufzuschreiben. Das kam so: An einem Januarmorgen 2005, er wollte eine Jacke kaufen, die Geschäfte hatten noch zu, schlenderte er um den Hauptbahnhof von Hamburg, stand auf der Brücke, die über die Gleise führt, und schaute zum ehemaligen Postamt. Hier hatte er 1943 als Postjungbote bei der Reichspost gelernt. Vier Jahre war er da schon bei der Hitlerjugend. In Gedanken versunken, ging er auf Zeitreise. »Und plötzlich war alles wieder da«, berichtet er in seinem Buch »Ich war Hitlers letztes Aufgebot« über seine Erlebnisse als 16-Jähriger bei der SS. Kindersoldat würde man heute dazu sagen.

Die *Hamburger Morgenpost* suchte damals Zeitzeug*innen, die zum 60. Jahrestag der Befreiung erzählen, was für sie der 8. Mai 1945 bedeutet. Günter Lucks meldete sich, sein Artikel wurde gedruckt. Jahre später schickte er 30 dicht beschriebene Schreibmaschinenseiten an die Zeitung, die dem Redakteur Harald Stutte in die Hände fielen: »Ich wollte zumindest den Anfang lesen, doch der Text ließ mich nicht mehr los.« Während Dutzenden von Treffen zwischen Lucks und Stutte entstanden in Co-Autorenschaft vier Bücher.

Geschrieben hat Günter Lucks noch mit über 90. Vorwiegend Leserbriefe, die er am Computer schrieb und per Mail schickte. Gern auch an die DRUCK+PAPIER. Wenn er noch etwas ergänzen wollte, etwa zu einem Artikel über die Tiefdruckerei Broschek, wo er Anfang der 1960er-Jahre arbeitete. »Übrigens«, so beendete er seinen Leserbrief, »waren wir zu der Zeit alle Mitglieder der Gewerkschaft Druck und Papier!« Ausrufezeichen. Günter Lucks wechselte von Broschek zum Axel-Springer-Verlag, wo er als Hilfskraft an der Druckmaschine arbeitete. Er wird in den Betriebsrat und zum Bundesvorsitzenden der Grafischen Hilfskräfte in der IG Druck und Papier gewählt.

In seinem Buch »Der rote Hitlerjunge« geht es um seine Kindheit: die Eltern Kommunisten, der Vater aktiv im Rotfrontkämpferbund, der Onkel Sozialdemokrat. Aufgewachsen ist er im sozialdemokratisch-kommunistischen Arbeitermilieu im Hamburger Osten. Wie wird so einer Hitlerjunge? Die Frage stellt sich Lucks auch im Buch immer wieder. Und gibt selbst die Antwort: »Es lag sicher auch daran, dass ich Uniformen liebte. Wer Uniform trug, war wichtig.« Zwei Drittel seiner Klasse trugen die Jungvolk-Uniform, er wollte dazugehören.

Seine Erlebnisse hat er nicht nur für sich versucht zu verarbeiten. In den letzten zehn Jahren war er häufig als Zeitzeuge in den Medien und an vielen Hamburger Schulen zu Gast. Es sei ihm wichtig gewesen, seine Erfahrungen an die Jungen weiterzugeben, schreibt der Rowohlt Verlag im Nachruf.

Wir wollten Günter Lucks gern für DRUCK+PAPIER porträtieren. Doch erst kam die Corona-Pandemie, dann seine schwere Krankheit. Am 7. Dezember 2022 ist er mit 94 Jahren gestorben.

Seine Bücher

Günter Lucks / Harald Stutte: **Ich war Hitlers letztes Aufgebot: Meine Erlebnisse als SS-Kindersoldat,** 2010.

Günter Lucks / Harald Stutte: **Hitlers vergessene Kinderarmee,** 2014.

Günter Lucks / Harald Stutte: **Der rote Hitlerjunge: Meine Kindheit zwischen Kommunismus und Hakenkreuz,** 2015.

Günter Lucks / Harald Stutte: **Zehn Tage im Juli. Wie ich den Bombenkrieg auf Hamburg überlebte,** 2020.

Alle Bücher sind beim Rowohlt Verlag in Hamburg erschienen.

Mehr Chancen durch Weiterbildung

»Als meine Ausbildung zum Mediengestalter Digital und Print zu Ende ging, hat sich im Betrieb eine Chance aufgetan: Mein Ausbilder wollte in nicht allzu ferner Zukunft in Rente gehen und vom Unternehmen gab es Signale, dass man sich mich gut als Nachfolger vorstellen könne. Es hat sich also angeboten, direkt die Weiterbildung zum Druck- und Medientechniker anzuschließen. Das Lernen kannte ich noch vom Lehramtsstudium, das ich aber mit 26 Jahren abgebrochen hatte.

Wir sind eine klassische Offsetdruckerei mit angeschlossenem Lettershop, produzieren auch Etiketten oder Mailings und machen fast alles möglich, was die Kund*innen wünschen. Ich kümmere mich neben der Druckvorstufe auch um den EDV-Bereich – von den Servern bis zum einzelnen Computer. Das war schon immer mein Steckenpferd und ist dann über Learning by Doing weiter gewachsen. Ich konnte mir gut vorstellen, ein kleines Team zu führen, wollte auch im Druckbereich bleiben und nicht stärker in den Digitalbereich gehen.

TECHNIKER IN TEILZEIT

Dass ich die Weiterbildung hier in der Nähe machen konnte, war pures Glück! Am Adolph-Kolping-Berufskolleg in Münster wurde in meinem letzten Ausbildungsjahr Werbung für die Weiterbildung gemacht. Dass sie in Teilzeit war, war mir wichtig, weil ich weiter arbeiten und Geld verdienen wollte. Ich hatte auch nach Möglichkeiten für den Meister geschaut, aber der Techniker war wegen der staatlichen Förderung für mich attraktiver. Prüfungs- und Schulgebühren gab es zum Beispiel nicht.

Foto: privat

Rüdiger Wilde, 37, hat die Weiterbildung zum Druck- und Medientechniker gemacht. Bei Sigma Druck in Borghorst ist er für die Druckvorstufe verantwortlich.

Nach Münster musste ich immer am Dienstag- und Donnerstagabend von 18 bis 22 Uhr und alle zwei Wochen am Samstagvormittag. An diesen Tagen durfte ich früher anfangen oder verkürzte Pausen machen. Vieles von dem, was wir gelernt haben, konnte ich bei der Arbeit direkt anwenden, auch weil ich viel in der Arbeitsvorbereitung eingesetzt war – das war etwa bei den Drucker*innen nicht so. Für die Weiterbildung sollte man computeraffin sein, sich in den Adobe-Programmen auskennen und für Druckverfahren, Hintergründe oder auch Neuerungen wie 3D-Druck interessieren.

Die Weiterbildung war aufwendig, aber wenn man im Unterricht gut mitgemacht hatte, musste man zu Hause nicht übermäßig viel lernen. Besonders viel Spaß hat mir das Programmieren und Basteln an Internetseiten gemacht. 2019 bin ich nach vier Jahren fertig geworden und seitdem für die Druckvorstufe verantwortlich. Ich belichte immer noch gern mal eine Druckplatte, fühle mich aber jetzt auch bereit für mehr Verantwortung.«

Protokoll: Lisa Brüßler

Rund um die Weiterbildung

BEGINN DER QUALIFIKATION:
Schuljahresbeginn August/September

AUFNAHMEVORAUSSETZUNGEN:
abgeschlossener einschlägiger Ausbildungsberuf (z.B. Mediengestalter*in Digital und Print, Medientechnolog*in Druck, Siebdruck oder Druckverarbeitung, Packmitteltechnolog*in oder einer der Vorgängerberufe) sowie Berufstätigkeit in diesem Beruf von mindestens einem Jahr und Abschluss der Berufsschule

DAUER: Vollzeit: 2 Jahre, Teilzeit: 4 Jahre (zum Teil 3 Jahre)

KOSTEN: Die Ausbildungs-, Aufnahme- und Prüfungsgebühren, Aufwendungen für Lernmittel und Material sind in den einzelnen Schulen unterschiedlich.

FÖRDERUNG: z.B. Aufstiegs-BAföG (früher Meister-BAföG): t1p.de/a-bafoeg

ABSCHLUSS
staatlich geprüfte*r Techniker*in der Fachrichtung Druck- und Medientechnik

Quelle: ZFA: Broschüre »Weiterbildung zum Techniker/zur Technikerin der Fachrichtung Druck- und Medientechnik« t1p.de/weiter-techniker

MELDUNGEN

Infos aus der Medienwirtschaft

Die Boulevardzeitung *Bild* verliert kontinuierlich Leser*innen. Ihre Auflage lag 2022 bei 833.00 Exemplaren (Abos, Einzelverkauf und E-Paper) – eine Halbierung seit 2016. Das Springer-Schwesterblatt *Die Welt* ist im gleichen Zeitraum um fast zwei Drittel geschrumpft. Zu lesen im Quartalsbericht zur deutschen Medienwirtschaft. Die Zeitungsverlage steigern ihre Digitalumsätze, können aber die Printverluste nicht ausgleichen. Bei den Zeitschriften gilt das Gleiche. Der Buchhandelsumsatz ist ebenfalls gesunken, die Filiallandschaft ist von Zentralisation geprägt.
t1p.de/dju-medienwirtschaft

DRUCKINDUSTRIE

Mehr Geld in der Druckindustrie

Zum 1. Mai 2023 erhalten Beschäftigte in der Druckindustrie 1,5 Prozent mehr Lohn und Gehalt. Das ist die zweite Stufe der Lohnerhöhungen aus dem Tarifabschluss vom März 2022. Der Lohntarifvertrag läuft bis 29. Februar 2024.

SEMINAR

Wir machen Medien

Twittern, liken, posten – das tun auch Gewerkschafter*innen. Schließlich geht es darum, die Kolleg*innen zu informieren und zu Aktionen zu motivieren. Wichtig ist, das passende Handwerkszeug für die Medienarbeit zu kennen. Im Seminar geht es um Funktionsweisen und Einsatz digitaler Medien, um Techniken gewerkschaftspolitischer Medien- und Öffentlichkeitsarbeit – und letztlich werden auch Inhalte für verschiedene Medien erarbeitet.

Freistellung mit Bildungsurlaub
2.–5. Mai 2023
in Bielefeld-Sennestadt
Seminarnummer: BI 03 230502 02

Weitere Seminare unter
verlage-druck-papier.verdi.de

IMPRESSUM

DRUCK+PAPIER – die ver.di-Branchenzeitung – erscheint gedruckt für die Mitglieder der Druckindustrie, Buch-, Zeitungs- und Zeitschriftenverlage sowie Papier- und Kunststoffverarbeitung als Beilage zur ver.di-Mitgliederzeitung publik. 161. Jahrgang. **Herausgeber:** Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft; Fachbereich A: Finanzdienste, Kommunikation und Technologie, Kultur, Ver- und Entsorgung; Frank Werneke und Christoph Schmitz. **Redaktion:** Michaela Böhm, Jan Schulze-Husmann (verantwortlich), Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Telefon: 030.6956-2318, Telefax: 030.6956-3654, dvpi@verdi.de. **Gestaltung:** werkzwei Detmold. **Druck:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG

Foto: Heike Schnotale

Unterwegs zum jüngsten Monotypegießer

Noch vor Wochen ließ Max Lotze in der Offizin Haag-Drugulin Schriften und Satz aus Blei entstehen; nun muss er die Schwarze Kunst womöglich aufgeben. | HELMA NEHRLICH

»Digital war gestern!« Davon war der jüngste Monotypegießer bis vor Kurzem noch überzeugt. Nach seiner Ausbildung zum Mediengestalter Digital und Print hatte der knapp 40-jährige Lotze im Dresdner Typostudio SchumacherGebler gearbeitet, als dort 2009 Laster mit Maschinen und bleischweren Kisten eintrafen. Prinzipal Eckehart SchumacherGebler holte auch den Produktionssitz der traditionsreichen Offizin Haag-Drugulin an die Elbe. Lotze half beim Ausladen und fragte nebenbei, ob Druckerei-Nachwuchs gesucht werde. Die Folge: Fortan brachte ihm ein Meister das Monotypegießen bei – zwei Tage die Woche, zwei Jahre lang. Noch etwas länger habe es gedauert, bevor der Neuling bei Problemen »niemanden mehr anrufen musste«.

Danach stand Lotze mit den wenigen älteren Kollegen, mit Expert*innen und Kund*innen weltweit in Kontakt. Er beherrschte mit drei Satzgießmaschinen und zwei Monotype »Supra« für Plakatschriften bis 72 Punkt den letzten Stand der für das Hochdruckverfahren entwickelten Technik. Die Maschinen lassen 380 Grad heißes Blei in Matrizen fließen – nicht zeilenweise (Linotype), sondern Buchstabe für Buchstabe. Die Mechanik ist höllisch laut, aber so ausgeklügelt, dass sie zwei bis drei Lettern pro Sekunde ausspucken kann – abgenommen von einem Lochstreifen, der vorher an einer Setzmaschine, dem sogenannten Taster, erzeugt wurde.

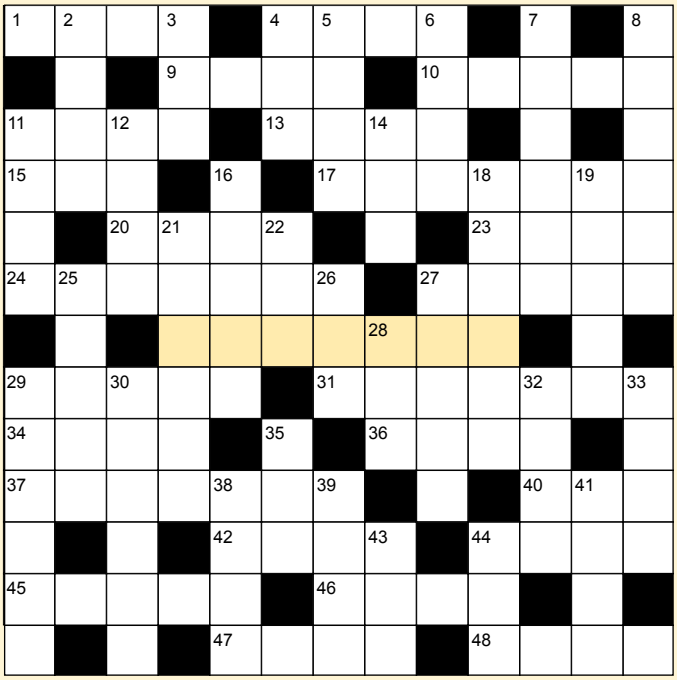
Ein Schatz unter Denkmalschutz

Lotze konnte auf die Weise einzelne Buchstaben gießen, aber auch Satz für ganze Bücher fertigen. Das Matrizen- und Schriftenlager mit Raritäten wie Bravour oder Kabel, das SchumacherGebler über Jahrzehnte zusammengetragen hatte, war bis zu dessen Tod im Dezember vorigen Jahres nicht einmal komplett katalogisiert. Doch von A wie Albion bis W wie Würzburger Fraktur waren mehr als 100 Alphabete sofort nutzbar, auch kyrillische, hebräische und griechische: in unterschiedlichen Schriftgrößen und -schnitten, samt Ziffern, Sonderzeichen, Ligaturen – ein Schatz.

Der steht jetzt unter Denkmalschutz, liegt aber brach. Keiner der Firmenerben will das Blei behalten. »Sammlung, Maschinen und unser Know-how funktionieren aber nur gemeinsam.« Davon ist Max Lotze überzeugt. Er und seine vier im Bleisatz und Bleidruck versierten Kolleg*innen könnten jährlich drei Bücher im Bleisatz machen, Postkartensätze oder Plakate drucken … Doch Anfang Februar wurden alle entlassen. Der Schriftengießer arbeitet wieder als Mediengestalter. Es sei denn, es findet sich ein Käufer oder Mäzen für die Offizin. Auch die Büchergilde Gutenberg will sich engagieren.

PREISRÄTSEL

Waagerecht: 1 Werbekurzfilm, **4** Stecken, **9** männl. Zuchttier, **10** Flachland, **11** langschäftiger Spieß, **13** Verbindungsbolzen, **15** Sittichpapagei, **17** Diebstahl geistigen Eigentums, **20** Feldbahnwagen, **23** Singvogel, **24** Schneckenlinie, **27** Amtstracht, **29** Reisbranntwein, **31** Wochentag, **34** engl.: Landstraße, **36** Schriftstück, Unterlage, **37** Gemahlin des Admetos, **40** Einfahrt, **42** Schriftgrad von 5 Punkten (veraltet), **44** Fell der Bärenrobbe, **45** Hafen des antiken Rom, **46** span. Anrede, **47** Gangart der Pferde, **48** Gewässerrand.
Senkrecht: 2 Franz. Hochadliger, **3** Aufgussgetränk, **4** jap. Münzeinheit, **5** Ausflug, **6** griech. Buchstabe, **7** Fernsehserie, **8** Druckbuchstabe, **11** Gebirgsübergang, **12** Düngesalz, **14** Nebenfluss des Rheins in Bad.-Württ., **16** hervorragender Sportler, **18** Tiefengestein, **19** Manilahanf, **21** griech. Bergnymphe, **22** Wapitihirsch, **25** Singvogel, **26** Fußballmannschaft, **27** Schanktisch, **28** Wind am Gardasee, **29** franz. Schriftsteller † 1982, **30** Flugkörper, **32** Truppenspitze, **33** weibl. Mitglied einer Tanzgruppe, **35** griech. Göttin der Verblendung, **38** leicht spaltbares Mineral, **39** »Gestalt aus Siegfried«, **41** Vegetationsinsel, **43** Anerkennung, **44** weibl. Zuchttier.



An unserem DRUCK+PAPIER-Preisrätsel können alle ver.di-Mitglieder teilnehmen. Eigentlich ist eine hundertprozentige Sache nicht zu übertreffen. Mehr geht einfach nicht. Der gesuchte Begriff bezeichnet zwar was Hundertprozentiges, aber die meisten möchten sich damit nicht zufriedengeben.
Das Lösungswort auf eine Postkarte schreiben und schicken oder per Mail senden an: dvpi@verdi.de. Bitte mit vollständiger Postadresse bis zum 28. April 2023.

Redaktion DRUCK+PAPIER
c/o ver.di-Bundesvorstand
Stichwort Preisrätsel
Paula-Thiede-Ufer 10
10179 Berlin

Die **Auflösung** des Rätsels und die Namen der **Gewinner*innen** stehen in der nächsten DRUCK+PAPIER.

Unter den Einsender*innen der richtigen Lösung verlosen wir – unter Ausschluss des Rechtswegs – folgende Preise:
1. Preis: Büchergutschein im Wert von 75 Euro
2. Preis: Edition »Bücherschiffe«, Aquarell von Rolf Lock
3. Preis: Wallraff, Günter: Im Einsatz für Aufklärung und Menschlichkeit
4. Preis: ver.di-Lunchbox
5. Preis: Küchenmesserset
6. Preis: ver.di-Geld- und Kreditkartenetui
7. Preis: ver.di-Schreibset
8. Preis: Tablet- und Smartphonehalter
9. Preis: ver.di-Sammeltasse